Ein lang ersehntes Wiedersehen mit Pina Bausch

■ ÖSTERREICH | WIEN | ImPulsTanz – Vienna International Dance Festival ■ Text **Jürgen Bauer** • Fotografie **Nikolaus Similache**

Eine Legende der Tanzszene kehrt endlich nach Wien zurück: Vom 16. bis 19. Juli zeigt das ImPulsTanz Festival vier Vorstellungen von Pina Bauschs *Masurca Fogo* im Burgtheater. Es ist ein Werk voller Lebensfreude und Musik, eine leichte und nachdenkliche Erinnerung an die Choreografin, deren Todestag sich heuer zum zehnten Mal jährt.

„All I need is the air that I breathe", tönen die Hollies durch das Theater. Dahinter, an die Bühnenwand projiziert, riesige Blumen, im Zeitraffer aufblühend und wachsend. Auf der Bühne, vor dem Lavastrom, der sich in den weißen Kasten schiebt, die Tänzerinnen und Tänzer, regungslos auf dem Boden liegend. Sind sie tot? Oder einfach nur glücklich und ermattet? Immerhin klingt es aus den Boxen: „Making love with you has left me peaceful, warm and tired." Es ist ein ungewöhnliches Schlussbild für eine Choreografie Pina Bauschs, die durch verstörende Geschlechterkämpfe, beunruhigende Bilder bekannt wurde. Doch ihr Spätwerk *Masurca Fogo* ist anders als ihre frühen Stücke, tanzintensiver, befreiter. Es ist „ein warmes, lebensbejahendes Stück", wie Ophelia Young, seit 2014 Tänzerin des Tanztheaters Wuppertal, im Interview sagt. Und so endet das Werk mit einem Bild zwischen Kitsch, absoluter Schönheit, Trauer und Melancholie. Verglichen mit den Albträumen, die durch die frühen Stücke geisterten, sei es wie ein Sommerurlaub, hieß es in der Presse, als das Stück in London gezeigt wurde. Und passt so perfekt für ein Wiedersehen mit Bausch beim sommerlichen ImPulsTanz Festival.

Ein konkurrenzlos reiches Repertoire

Beinahe zehn Jahre ist es her, dass ein Werk der Ausnahmechoreografin in Wien zu sehen war. 2010, kein Jahr nach dem frühen Tod Bauschs, zeigte ihre Truppe *Kontakthof* in der Fassung für Jugendliche ab 14 Jahren in der Halle E des Museums-Quartiers. Davor hatte es wenig Möglichkeiten gegeben, den Tanzkosmos näher kennenzulernen. Immerhin, 1994 war *Ein Trauerspiel* in Zusammenarbeit mit den Festwochen in Wien entstanden. Dabei schuf Bausch ein konkurrenzlos reiches Repertoire. Über 40 Werke brachte sie im Lauf ihres Lebens zur Uraufführung, blieb bis zuletzt aktiv. Noch 18 Tage vor ihrem Tod hatte *... como el musguito en la piedra, ay si, si, si ...* Premiere gefeiert. Ein einfaches, unbeschwertes Arbeiten also? Keineswegs. „Es ist überhaupt kein Vergnügen, ein Stück zu machen", hatte sie in einem Interview einmal gesagt. „Jedes Mal ist es eine Qual. Warum tue ich mir das immer wieder an?" Nach ihrem Tod herrschte Verunsicherung, wie es mit dem Tanztheater weitergehen würde, doch seither hat eine Schar von jungen Tänzerinnen und Tänzern gezeigt, dass ihre Werke selbst lebendig bleiben können.

Tanztheater Wuppertal: Pina Bausch, *Masurca Fogo* (Julie Shanahan) © Oliver Look

Von Wuppertal aus die Welt erobern

Dabei reicht der Einfluss Bauschs weit. Sogar jemand wie Frank Castorf, als Regisseur gänzlich anders gepolt als Bausch, erkennt die Choreografin als Einfluss an. Und selbst im Film finden sich Spuren Bauschs. In Pedro Almodóvars *Hable con ella* etwa weinen zwei Männer zu einem Ausschnitt aus *Café Müller;* außerdem im Film zu sehen: die schon erwähnte Schlusssequenz aus *Masurca Fogo,* die für Almodóvar Hoffnung nach einem großen Verlust ausdrückt. Dabei war der internationale Ruhm von Beginn an keineswegs absehbar gewesen. 1973 gründete die als Tochter einer Wirtsfamilie in Solingen geborene Bausch das Tanztheater Wuppertal, gegen Widerstände vor Ort, gegen türenschlagend das Theater verlassende Zuschauer. Bauschs Credo lautete schon damals: „Mich interessiert nicht so sehr, wie sich Menschen bewegen, als was sie bewegt." Eine Neuheit im Tanz der Zeit, die das Publikum ebenso verunsicherte wie die auf der Bühne verhandelten Themen: Nachkriegsgesellschaft, Beziehung der Geschlechter. Mit ihrem einzigartigen Sensorium suchte Bausch nach alltäglichen Szenen, Bewegungen, die sie zu ihren Bühnenstücken zusammenfügte. Wenig Tanz gab es da zu sehen, dafür Sprache, Geräusche. Immer wieder stellte sie ihrem Ensemble Fragen, collagierte die Antworten in ihrem eigenen Stil. Erst ab den 90er-Jahren wurden die getanzten Passagen wieder wichtiger, so wie in *Masurca Fogo,* das nun bei ImPulsTanz zu sehen sein wird.

Ein andauernder Versuch

Überhaupt gehört *Masurca Fogo* zu einer eigenen, immens spannenden Linie im Werk Bauschs. In ihren Städte- und Länderport-

von links nach rechts: Tänzerin Ophelia Young, Tänzer Daphnis Kokkinos und Choreograf Robert Sturm

räts nahmen sie und ihre Tänzerinnen und Tänzer Eindrücke auf, die in das jeweilige Stück einflossen. So entstanden Werke wie *Viktor* (Rom), *Wiesenland* (Ungarn) oder *... como el musguito en la piedra, ay si, si, si ...* (Chile). In manchen dieser Werke war der Einfluss der besuchten Orte weniger stark spürbar, in manchen merkte man die Herkunft sofort. „Der Einfluss ist in *Masurca Fogo* sehr stark und sehr direkt spürbar", wie Robert Sturm, lange Zeit künstlerischer Assistent und Probenleiter sowie nach Bauschs Tod bis 2013 künstlerischer Co-Leiter des Tanztheaters, im Interview betont. „Der Bezug zu Lissabon und den Kapverdischen Inseln ist besonders stark."

Doch wie kann man sich die Arbeit an einem solchen Werk nun konkret vorstellen? Daphnis Kokkinos, seit 1993 im Ensemble und Tänzer der ursprünglichen Besetzung von *Masurca Fogo,* beschreibt den Arbeitsprozess als lange Suche: „In Lissabon waren wir zwei Wochen, wir hatten ein Studio für Proben und Training, gleichzeitig wurden wir an verschiedene Orte gebracht, an die normale Touristen nicht hinkommen. Einmal waren wir auf dem Gelände eines Mannes, der unendlich viele Stiere besaß. Wir saßen auf dem Wagen eines Traktors, plötzlich rannten diese Stiere auf uns zu, und wir wussten nicht, was passiert. Wir waren alle unter Schock, gleichzeitig war das sehr dynamisch und kraftvoll. Wir waren dann auch bei einem Stierkampf, wo die Stiere festgehalten wurden, nur um plötzlich und unerwartet loszurennen, wir haben eine Stierkampfschule besucht, ebenso wie verschiedene Lokale, wo wir zu Fado. Fantastische Orte allesamt, an denen man sah, wie Menschen sprechen, sich bewegen, tanzen. Das war für uns sehr wichtig als Inspiration, die wir in das Studio und in die Proben mitnahmen. Wie hat uns das, was wir gesehen haben, bewegt? Was hat das Gesehene mit uns gemacht? Das alles hat Pina gefragt, und wir haben mit Szenen und Bewegungen geantwortet. Dabei hat Pina nie geurteilt, ob das Gezeigte nun gut oder schlecht ist. Und das hat uns sehr befreit, weil wir ohne diese Einteilung unsere Vorschläge machen konnten."

Es war also eine Suche, die vor Ort gestartet wurde. Eine Suche, die für Bausch in einen Prozess des Aussortierens überging. „Pina hatte dann einen Riesenberg an Material. Damit sind wir zurück nach Wuppertal. Die Hauptfrage war immer: Lissabon. Wir haben Videos geschaut, Musik gehört, immer im Gehirn: Lissabon." Welche Bilder entstanden nun daraus? „Portugal war einmal die erste Kraft der Welt, und plötzlich war es nichts mehr. Deshalb gibt es eine riesige Sehnsucht, und diese Sehnsucht spürt man auch im Stück. Pina hat auch immer nach Sehnsucht gefragt, das war eine sehr wichtige Kraft." Und so versammelt *Masurca Fogo* Bilder der Sehnsucht, zieht aber auch Linien nach Brasilien, nimmt die koloniale Verbindung in den Blick.

Jedes Mal ist wie das erste Mal

Einige der Tänzerinnen und Tänzer der Ursprungsbesetzung werden in Wien noch dabei sein, allerdings sind in den letzten Jahren auch viele neue hinzugekommen, haben Soli übertragen bekommen. Wie schafft man es, eine Rolle zu übernehmen, die man nicht selbst erarbeitet hat? „Es sind Videoaufzeichnungen, auf die man zurückgreift, aber auch Erinnerungen der Tänzer, die das Stück erarbeitet haben", beschreibt Ophelia Young. „Es ist ein Dialog mit mehreren Partnern. Natürlich stehen Rollen, Bewegungen, Texte und Szenen fest, aber wie sehr man sich der Rolle öffnet, das bleibt jedem selbst überlassen. Hier liegt die Freiheit: wie man die Rolle ausfüllt. Die Suche geht mit jeder Wiederaufnahme weiter." Ein Zugang, den auch Daphnis Kokkinos für sich so erlebt: „Jedes Mal auf der Bühne ist wie das erste Mal, es bleibt frisch, auch durch die neuen Kollegen, es bleibt lebendig. Es ist wie gestern gemacht." Und so wird man auch in Wien keine Routine erleben, sondern einen Versuch, das berührende Werk Pina Bauschs neu zu kreieren. Ein Versuch, den man sich nicht entgehen lassen sollte.

ImPulsTanz – Vienna International Dance Festival • 11. Juli bis 11. August 2019

■ **Informationen:** www.impulstanz.com